

schrift eine Kopie des Murnerschen Herolds und zugleich die Vorlage für den Holzschnitt im British Museum ist. Es wäre dies nicht das erstmal, daß wir Burgkmairs Namen mit einem Werke Murners verknüpft fänden; bekanntlich hat Burgkmair auch Murners Holzschnitte der Straßburger Schelmenzunft von 1512 für die Aus-

gaben des Silvanus Othmar in Augsburg 1513 und 1514 kopiert und zu entzückenden kleinen Bildern umgewandelt.

Eine nähere Untersuchung muß ich verschieben, bis ich Gelegenheit finde, die Nürnberger Handschrift selbst einzusehen.



Die Kupferstichsammlung Dr. Alfred von Wurzbach.

Die in den nächsten Tagen in Wien zur Versteigerung gelangende Kupferstichsammlung des Kunsthistorikers Dr. Alfred v. Wurzbach enthält neben zahlreichen gänzlich unbekanntem Stichen (so zum Beispiel den Fries »Der Triumph der Meeresgötter« von Bart. Biscaino) eine ungemein reichhaltige Kollektion von Radierungen und Stichen nach Gemälden Rembrandts. Wir finden hier, um nur die großen Namen hervorzuheben, Arbeiten von Marc Ardell, Bernard, J. Boydell, Kellerhoven, Claessens, Köpping, Dixon, Earlow, J. P. de Frey, Guttenberg, Haid, C. Heß, Hodges, Huston, W. P. Leeuw, G. Longhi, Mareenay, Massaloff, Murphy, W. Pether, S. Spilsbury, Ch. Turner, W. Unger, J. Walker, J. Ward, Wrene etc.

Unsere Abbildung (Fig. 8) zeigt die »Nachtwache« Rembrandts nach dem Stich von Claessens. Es ist einer der ältesten Stiche nach dem berühmten Bilde; der Künstler hat ihn 1797, noch ehe das Originalgemälde an der linken Seite beschnitten war, ausgeführt.

Von der Hand Hodges rührt der Stich nach Rembrandts Bilde »Der Schiffbaumeister und seine Frau« her. (Fig. 9.)

Von hervorragender Schönheit ist eine Anzahl von Blättern des renommierten Rembrandt-Stechers G. F. Schmidt, der es wie kein anderer verstand, den Farbenzauber des Rembrandtschen Helldunkels mit der Radiernadel wiederzugeben.

Neben dieser Rembrandt-Sammlung verdient ein Ostadewerk von ungefähr 70 Blättern Beachtung, das außer zahlreichen Originalradierungen Adriaen van Ostades die vorzüglichsten Stiche seiner Zeitgenossen Suyderhof, Corn. Visscher, J. Sonis, G. von Schagen und anderen nach Gemälden Ostades umfaßt.

Seltenheitswert beansprucht der Stich von M. Blot nach Fragonards bekanntem Gemälde »Le Contrat«, den wir in Fig. 10 reproduzieren.



Die Münzfunde in Augst.

Aus Basel wird uns geschrieben:

In der letzten Sitzung der Basler Historischen und Antiquarischen Gesellschaft berichtete Dr. Th. Burckhardt-Biedermann über die Münzfunde, die bei den vorjährigen Ausgrabungen in Augst (Augusta Raurica) gemacht wurden. Der Vortrag gab ein lichtvolles Bild über die Münzfabrikation der alten Römer, bei denen bekanntlich die Münzfälschung schon frühzeitig in die Erscheinung trat.

Dr. Burckhardt führte aus: Bei den Ausgrabungen in Augst wurde ein eiserner, etwa 5 Zentimeter langer Münzstempel in Gestalt einer abgestumpften Pyramide gefunden. Auf ihr war der Revers in einem Kreise von ungefähr 21 Millimeter Durchmesser eingegraben: Eine sitzende Frauengestalt hält in der Rechten eine Schale, in der Linken ein doppeltes Füllhorn. Die Ueberschrift lautet Concordia. Wahrscheinlich geht die Münze auf Julia, die Gemahlin des Septimius Severus zurück. Eine syrische Priesterstochter, war sie die Gemahlin jenes Kaisers geworden (193 bis 211). Die Concordia mag auf die eiteln Bemühungen der Julia anspielen, den Zwist zwischen ihren beiden Söhnen Caracalla und Geta zu schlichten.

Solcher Prägestempel, eherner und bronzener, sind im Bereiche des römischen Reiches nur etwa zwei Dutzend gefunden worden. Ein ganz wichtiger, aus gallischer Zeit, stammt aus Avenches. Aus der römischen Kaiserzeit sind etwa 15 Stück vorhanden. Sie verteilen sich auf fast vier Jahrhunderte. Eine Art der Münzprägung schildert das Bild einer Münze aus Pästum: In einem Ambos ist ein Stempel verankert; auf diesem legte man das Metall, den Schrötling; diese

bedeckte ein zweiter Stempel mit dem anderen Bilde. Ein Schlag mit dem Hammer auf den oberen Stempel schuf die Prägung.

Dieser Doppelschlag verursachte öfters ein unsicheres Gepräge. Dies zu verhindern machte man den Schrötling glühend. Das Verfahren empfahl sich vor allem dort, wo nur ein Bronzestempel zur Verfügung stand. Doch auch diese Art der Prägung konnte nachteilig wirken. Das glühende Metall verzog sich wohl und so deckten sich dann die Perikreise nicht ganz, die Avers und Revers umschlossen.

Nun ist in den Jahren 1894/1895 in Pompeii das Haus der Vettier bloßgelegt worden. Sein Wandschmuck ist berühmt durch eine Menge lebensvoller Bilder, die das tägliche Leben in der Stadt und auf dem Lande schildern. Die mannigfaltigsten Berufe sind vertreten und werden von Liebesgöttern ausgeübt. So findet sich denn unter diesen Bildern eine Darstellung, die man bald als Münzwerkstätte angesprochen, bald als Goldschmiede ausgelegt hat. Die Frage ist letzten Endes deshalb so schwierig zu entscheiden, weil das Bild ziemlich klein ist, die Gesellen und Meister eben auch durch Liebesgötter wiedergegeben werden, und schließlich Goldschmieden und Münzmeistern einige Werkzeuge und Kunstgriffe gemein sind.

Eine andere Art Münzen zu verfertigen bot das Gießen. Das Basler Historische Museum besitzt fünf Gußformen aus Augst. Sie stammen aus dem dritten nachchristlichen Jahrhundert und bestehen entweder ganz aus Blei oder aus solchen mit geringem Zusatz von Zinn. Natürlich konnten Gold und Silber, die einen etwa dreimal größeren Schmelzpunkt als